

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pfg.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

== Amtliches Organ. ==

Anzeigengebühr für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 21. 1909.

Donnerstag, den 18. Februar.

25. Jahrgang.

Die wachsende Kriegsgefahr zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn.

Nach den neuesten Nachrichten aus Serbien scheint in Belgrad und in den übrigen serbischen Ortschaften alle Vernunft und ruhige Ueberlegung auf politischem Gebiete durch die Wut und den Haß gegen Oesterreich in den Hintergrund gedrängt worden zu sein, denn die Kriegslust der Serben ist in den letzten Tagen bis zum Wahnsinn gestiegen und dies kommt hauptsächlich daher, weil der König Peter jeden Einfluß auf die politische Stimmung in Serbien verloren zu haben scheint und der Kronprinz Georg gegenwärtig die einflussreichste politische Persönlichkeit in ganz Serbien ist. Der Kronprinz hält fortwährend Ansprachen, in welchen er verkündet, daß Serbien die Annexion Bosniens durch Oesterreich als das größte Unrecht und die größte Schmach empfinde. Auch stellt der Kronprinz Georg die Behauptung auf, daß diese Annexion Bosniens durch Oesterreich eine Verletzung der völkerrechtlich verbürgten Rechte Serbiens sei, und daß deshalb Serbien mit den Waffen Widerstand gegen eine solche Vergewaltigung seiner Rechte einlegen müsse. Ferner behauptet der Kronprinz von Serbien, daß bei einem Kriegausbruch das serbische Volk nicht allein stehen werde und an England, Frankreich und Rußland Helfer in der Not haben würde. Diesen Behauptungen widersprechen aber die amtlichen diplomatischen Noten der Großmächte und es gilt sogar als sicher, daß Rußland, England und Frankreich den Serben in einem Kriege gegen Oesterreich keinen Beistand leisten werden. Die kühnste Behauptung des serbischen Kronprinzen besteht aber darin, daß er von dem neuesten Siege der Jungtürken und der Neubildung des türkischen Ministeriums erwartet, daß die Türken den Vertrag mit Oesterreich über die Abtretung Bosniens widerrufen und Bosnien als türkisches Besitztum reklamieren werden. Man sieht aus dieser wüsten politischen Hege in Serbien, daß der Krieg zwischen dem kleinen serbischen Königreiche und Oesterreich jeden Augenblick ausbrechen kann. Als einzige Friedenshoffnung kann schließlich noch die Furcht der Serben vor Oesterreich gelten, denn daß die Serben unter der Donaubrücke zwischen Semlin und Belgrad auf der serbischen Uferseite Minen angelegt haben, das beweist doch wohl, daß sich die Serben durch eine Sprengung der Brücke vor einem Angriff Oesterreichs auf ihre Hauptstadt schützen wollen. Man kann auch gar nicht annehmen, daß das serbische Heer einen Angriff auf Oesterreich plant, denn dieser Angriff würde wahrscheinlich mit der Gefangennahme des serbischen Heeres durch 3 oder 4 österreichische Armeekorps enden. Wohl ist aber zu befürchten, daß die Serben einen Einfall in Bosnien und wohl auch die Montenegriner einen Einfall in Herzegowina planen und in den nächsten Wochen zur Ausführung bringen wollen. Wenn es daher nicht den vereinten Bemühungen der Großmächte und der Türkei gelingt, die fanatische Kriegslust der Serben zu dämpfen, so ist die Kriegsgefahr zwischen Serbien und Oesterreich in eine sehr bedenkliche Nähe gerückt. Es ist auch davon die Rede gewesen, daß sich Oesterreich ein Mandat von den Großmächten zur Verhütung des Orients erbitten und Serbien durch einige Armeekorps dann besetzen werde. Ein solcher Schritt würde aber die Situation in keiner Weise verbessern, denn er würde offenbar sofort zum Kriegausbruch zwischen Serbien und Oesterreich führen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Februar.

Am Montag genehmigte das Haus die Subventionserhöhung für den Norddeutschen Lloyd in Bremen in zweiter Lesung, für welche die Redner aller bürgerlicher Parteien eintraten. Dann wurde die Etatsberatung beim Etat des Reichstages fortgesetzt. Hier wurden zahlreiche Anregungen wegen offizieller Berichte über die Plenar- und Kommissionssitzungen gemacht.

Der Präsident Graf Stolberg erklärte, daß er alle Vor schläge prüfen und sich dann entscheiden werde. Darauf wurde noch der Etat des Reichseisenbahnamts beraten und hierauf die Sitzung bis zum Dienstag vertagt.

Sitzung vom 16. Februar.

Der Reichstag erlebte am Dienstag den Etat des Reichseisenbahnamts.

Auf Ausstellungen des Abg. Stolle (Soz.) erwiderte Präsident Schulz, daß die Beamten angewiesen seien, alle Unregelmäßigkeiten im Betriebe sofort zu melden. In den Jahren 1881—1885 kamen auf 10 Millionen Betriebskilometer 33 Zusammenstöße oder Entgleisungen, in den letzten Jahren nur noch 10,8. Die Betriebssicherheit ist also erheblich gestiegen.

Abg. Schrader (fr. Vg.) wünscht eine Erweiterung der Befugnisse des Amts.

Abg. von Puttk (konf.) nimmt die Beamten gegen den Erzberger'schen Vorwurf der Faulheit in Schutz.

Abg. Storz (libd. Vp.) meint, die Macht des Reichseisenbahnamts ist gar nicht so klein, da der ganze Reichstag hinter ihm steht; der Präsident müßte nur größere Energie entwickeln. Redner klagt über die Umleitung der Züge über Bayern, worunter Württemberg zu leiden habe.

Abg. Fichter (Str.): In Bayern will man nicht, daß über die Güterwagen-Gemeinschaft zu einer allgemeinen Betriebsgemeinschaft oder gar zu einer einheitlichen Reichseisenbahn hinausgegangen wird.

Der Bevollmächtigte Württembergs weist die Behauptung zurück, das Postabkommen dieses Bundesstaates mit dem Reiche sei Schmiergelderei.

Abg. Heyl von Hersheim (ntl.) lobt die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft. Mittwoch Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Februar.

Das preußische Abgeordnetenhaus nahm am Montag das Volksschullehrer-Befoldungsgesetz in dritter Lesung an. Die Debatte brachte nichts neues. Die Redner aller bürgerlichen Parteien erklärten, daß sie gern für die Lehrer eingetreten seien, aber im Hinblick auf die bestehende Finanzlage könnte nicht mehr bewilligt werden. Vielen Städten, namentlich großen, würden heute schon schwere Opfer zugemutet.

In der Dienstags-Sitzung wurden die Novelle zum Berggesetz und der Etat beraten.

Sitzung vom 16. Februar.

Am Dienstag ward der Entwurf betr. Abänderung des Bergbaugesetzes beraten.

Minister Delbrück empfiehlt die Vorlage, die wesentlich der Erhöhung der Sicherheit im Bergbau gelten soll. Der bestrittenste Punkt ist die Heranziehung der Arbeiter zur Grubenkontrolle, aber nachdem andere Staaten hiermit vorangegangen sind, bleibt uns nichts anderes übrig. Im Interesse des sozialen Friedens bittet der Minister um Annahme.

Abg. Beuchelt (konf.) meint, daß diese Neuerung ein Experiment sei, das wohl überlegt sein müsse. Dazu sei die Kommission der beste Platz.

Abg. Imbusch (Str.) hofft, die Vorlage werde in der Kommission noch weiter verbessert werden.

Abg. Leinert (Soz.) behauptet, die Bestimmungen des Entwurfes dienen weit mehr dem Kapital, wie den Arbeitern, nur aus Furcht vor der Sozialdemokratie sei das Gesetz gemacht. Wenn jetzt keine wirklichen Taten gezeigt würden, müsse ein Sturm unter den Bergleuten ausbrechen.

Abg. Friedberg (ntl.) tritt den Uebertreibungen des sozialistischen Redners energisch entgegen. Dem neuen Gesetz steht seine Partei freundlich gegenüber und wird an seinem Zustandekommen mitarbeiten. Die neuen Sicherheitsmänner müssen nicht allein die Versehen der Beamten, sondern auch die der Arbeiter melden.

Abg. von Woyne (frkonf.) wünscht ebenfalls eine baldige Fertigstellung der Vorlage im Interesse des Bergbaues.

Abg. Erüger (fr.) hat eine ganze Reihe von Spezialwünschen und meint namentlich, die Arbeiter-Sicherheitsmänner müßten im Dienst des Staates, nicht des Bergbaues stehen.

Nachdem Handelsminister Delbrück nochmals seinen Standpunkt verteidigt, wird die Weiter-Beratung bis Mittwoch vertagt.

Deutsches Reich.

— König Ferdinand von Bulgarien ist in Koburg eingetroffen, um am Todestag seiner verstorbenen Mutter einen Kranz aus deren Grab zu legen. Auf der Heimreise will er in Wien mehrere Tage Aufenthalt nehmen.

— König Alfonso von Spanien wird auf deutsch-englischen Ersuchen in der Tat das Schiedsrichter-Amt über die Regulierung der Grenze der englischen Walfisch-Bay und von Deutsch-Südwest-Afrika übernehmen.

— Der deutsche Landwirtschaftsrat trat Dienstag in Berlin zu seiner 37. Plenar-Sitzung zusammen. Staatssekretär von Bethmann-Hollweg begrüßte die Versammlung, die sich vornehmlich mit einer Prüfung neuer Reichsgesetze befaßt wird. — Während in Bayern für die Bewohner der überschwemmten Gebiete bereits Staatsbeihilfe eingetreten ist, ist in Preußen noch kein Beschluß gefaßt. Die jetzt noch andauernden Elbüberflutungen in der Altmark sind erheblich schlimmer, wie die bisherigen Hochwässer. Hier wird mancher Zuschuß erforderlich sein. — Der Bezirkshauptmann der Karolinen, Regierungsrat Senft, ist auf der Heimreise an einem Magenleiden gestorben.

— Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und die paar zustimmenden Telegramme zur Reichsfinanzreform, die der Reichskanzler und Reichschatzsekretär von nationalen oder wirtschaftlichen Vereinigungen erhielten, beweisen noch nicht, daß im deutschen Volke Begeisterung für das Reformwerk vorhanden ist. Tatsächlich fehlt es nicht nur an dieser, sondern es bestehen gegenüber den einzelnen Steuervorschlägen in den verschiedenen Interessenten-Kreisen fort und fort die ernstesten Beforgnisse und Bedenken. Die schuldige Rücksichtnahme auf diese verbietet den Abgeordneten die Hand zu Kompromissen zu reichen, und daher macht die Reichsfinanzreform so spärliche Fortschritte.

— Der preußische Kultusminister Dr. Holle wird nach Beendigung seines Urlaubs zwar auf seinen Posten zurückkehren, aber nur, um ihn gleich darauf dauernd zu verlassen. So weiß die „Lat. Ztg.“ zu berichten und fügt hinzu, daß der Wechsel wohl schon erfolgt wäre, wenn man nur schon einen geeigneten Nachfolger für Dr. Holle gefunden hätte. Aber niemand hat Lust, den dornenvollen Posten zu übernehmen. — Das genannte Blatt sagt dann noch, im Unterschied zum Reichskanzleramt bestehe im preußischen Kultusministerium die alte Liebe zu dem Zentrum fort, auf dessen Wunsch auch eine Teilung von Kultus und Unterricht unterbleibt.

— Ueber die vertraulichen Verhandlungen der Subkommission der Steuerkommission des Reichstages macht die „Germania“ Angaben, die augenscheinlich auf bloßer Vermutung beruhen. — „Reichsanzeiger“ und „Norddeutsche Allg. Zt.“ veröffentlichten den Teil der Rede des preußischen Finanzministers

v. Rheinbaben, der nachzuweisen sucht, daß die Landwirtschaft von der Einführung der Nachschußsteuer nur ganz wenig betroffen werden würde. Die amtliche Publikation erfolgt in der Erwartung, daß die Angaben des Ministers bei weiterer Verbreitung zweifellos geeignet sind, die vielfach bestehenden Bedenken der Bauern und Großgrundbesitzer gegen die Nachschußsteuer zu entkräften. — Auf die finanzreformfreundliche Begründung eines Dresdener nationalen Vereins erwiderte der Reichskanzler: Wir Deutsche müßten aus unserer Geschichte nichts gelernt haben, wenn wir uns jetzt nicht endlich zu einer Ordnung unseres Finanzwesens durchzubringen vermöchten, die unseres Reiches Lebensbedürfnis ist. — Auch in Stettin erfolgte eine Kundgebung zu Gunsten der Reform.

— Das Marokko-Weißbuch der Reichsregierung ist fertig, sein Inhalt ist den Mitgliedern der Budgetkommission des Reichstages vertraulich mitgeteilt worden. Dem Plenum des Hauses geht das Weißbuch wahrscheinlich gar nicht zu, da das Interesse an ihm nach dem deutsch-französischen Marokko-Abkommen erloschen ist, die Publikation aber vielleicht zu einem neuen Intenktkrieg zwischen deutschen und französischen Blättern führen könnte.

— Schärfere Maßregeln gegen Verhütung sozialdemokratischer Straßendemonstrationen fordert eine Zuschrift an die „Kreuz. Ztg.“: Wenn der Pöbel am Einzugsstage des Königs Eduard durch die Straßen Berlins ziehen und die Reichsfarben herunterreißen konnte, so heißt es darin, dann hat die Regierung nicht ihre Pflicht getan. Sie durfte die Stadt nicht schloßlos dem Pöbel preisgeben und hätten zur Absperung für den Einzug Militär verwenden und die Schutzleute auf den Straßen lassen müssen. Die konservative Partei sollte die Regierung wegen dieser Straßengezesse im preußischen Abgeordnetenhaus interpellieren, insbesondere aber auch darüber, wie bei einer Wiederholung der Ausschreitungen, die bei passender Gelegenheit schon nicht ausbleiben wird, besser entgegengetreten werden kann?

— Deutsche in Kanada. Deutsche Tüchtigkeit und deutscher Unternehmungsgeist erzielen auch im Auslande und selbst unter den schwierigsten Bedingungen schöne Erfolge. Franzosen, Engländer, Amerikaner und die Eingeborenen haben sich um die Erschließung der reichen Silbergrube Kanadas bemüht; aber erst dem Vorgehen der Deutschen, das methodisch und nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgte, erschloß sich der ganze Reichtum kanadischer Silberminen. Eine mit 4 Millionen Mark gegründete deutsche Aktiengesellschaft hat die ergiebigsten Minen erworben, aus denen sie zum Ärger der Kanadier und aller übrigen Konkurrenten sehr respektable Gewinne zieht.

Ausland.

Großbritannien.

Die Thronrede, mit der König Eduard am Dienstag die neue Session des Parlaments eröffnete, gedachte in herzlichen Worten des Besuches des englischen Königs paares in Berlin. Von dieser feierlichen Hervorhebung an offizieller Stelle müßte man doch eine gute Einwirkung auf die englische Nation erwarten dürfen. Wie immer, so vollzog sich die Parlamentseröffnung auch diesmal wieder unter der Entfaltung des traditionellen glänzenden Pompes. König und Königin begaben sich in einer von 8 cremefarbenen Pferden gezogenen Staatskarosse zum Parlamentsgebäude, eskortiert von der Kavallerie der Leibgarde. Die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sowie die Beamten des Hofes folgten in anderen Galaequipagen. Der König, der wieder ganz gesund ist, verlas die Thronrede, die außer der Erwähnung des Berliner Besuches namentlich den Hinweis auf sozialpolitische Aufgaben enthielt, mit klarer Stimme. Gleichwohl begibt sich der Monarch einige Zeit nach dem durch sein mildes Klima berühmten Brighton am Aermel-Kanal.

Türkei.

Zur Umwälzung im türkischen Parlament.

Die Neubildung des türkischen Ministeriums macht größere Schwierigkeit als man erwartet hatte. Die Abhängigkeit von den unberechenbaren Jungtürken, die nun einmal die Macht in der Hand haben, ist nicht verlockend. Zia-Pascha, der bereits ernannt worden war, erklärte, das Portefeuille der Finanzen aus Gesundheitsrücksichten ablehnen zu müssen. Auch der Londoner Botschafter Rifat-Pascha, der das Auswärtige übernehmen soll, macht Ausflüchte. Der neue Großwesir Hilmi-Pascha ist ein ausgesprochenen Freund Oesterreichs und wird es an Entgegenkommen diesem gegenüber bei den Ausgleichsverhandlungen nicht fehlen lassen. Ueber den Grund der Entlassung des früheren Kriegsministers Ali Riza durch den verstorbenen Großwesir Kiamil-Pascha wird jetzt eine neue Lesart bekannt. Ali Riza mußte gehen, weil er kriegerische Unternehmungen gegen Bulgarien im Schilde führte, die Kiamil nicht billigen konnte. Der neue Großwesir bekundete, daß der Regierungswechsel an den Beziehungen der Türkei zum Ausland und namentlich auch an der türkischen Freundschaft zu England, nichts ändere. Ein großer Teil der türkischen Truppen, und zwar derjenige, der es mit den Jungtürken hält, macht immer aufs neue durch politische Kundgebungen in unliebsamer Weise von sich reden.

Die Balkan-Wirren.

Die Lage ist wieder verworren genug. Die Folgen des Konstantinopeler Ministerwechsels lassen sich noch gar nicht übersehen und Serbien erhebt wieder ein gewaltiges Kriegsgeschrei. In Belgrad, wo der Kronprinz Georg fortfährt, provokatorische Reden gegen seinen königlichen Vater wie gegen Oesterreich zu halten, ist man tief geknickt, daß Zar Ferdinand von Bulgarien es abichtlich vermied, gelegentlich einer Reise in der serbischen Hauptstadt Station zu machen. Der Salonwagen des Königs wurde vor Belgrad abgekoppelt und durch eine von den ungarischen Staatsbahnen zur Verfügung gestellte Lokomotive direkt nach Semlin gebracht. Dort verweilte Ferdinand die 40 Minuten in seinem Salonwagen, die der Schnellzug in Belgrad Aufenthalt hatte. — Der Ernst der Lage geht daraus hervor, daß die Stärke der Offiziere und der Mannschaften der österreichisch-ungarischen Donaumonitore auf Kriegszustand gebracht wurde.

Dreihundert Personen verbrannt.

Theaterbrand in Mexiko.

Ein furchtbares Brandunglück wird auf deutsch-atlantischem Kabel aus der am Stillen Meer gelegenen Hafenstadt Acapulco im amerikanischen Staat Guerrero gemeldet. Während einer Vorstellung im Flores-Theater brach plötzlich Feuer aus, das eine wilde Panik im dichtbesetzten Zuschauerraum hervorrief. Zahlreiche Personen blühten in dem Gedränge ihr Leben ein, Hunderte fielen den Flammen zum Opfer. Im ganzen wird die Zahl der Umgekommenen auf dreihundert geschätzt. Telegraphisch wird gemeldet:

New York, 16. Februar. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) In Acapulco in Mexiko sind gestern bei einem Brande des Theaters Flores **dreihundert Personen ums Leben gekommen.** Auch das Telegraphenbureau ist von dem Brande zerstört und dadurch die telegraphische Verbindung mit der Stadt unterbrochen worden.

Der Brand brach während einer zu Ehren des Gouverneurs gegebenen Vorstellung infolge Explosion des Kinematographen aus und äscherte das Theater vollständig ein. Die ums Leben gekommenen Personen gehören den besten Gesellschaftskreisen an. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Infolge der Panik wurden die schmalen Ausgänge des Holzgebäudes mit den zu Tode Getrampelten versperrt. Die meisten Todesopfer verbrannten bei lebendigem Leibe, nur wenige fanden durch Erstickten den Tod.

Acapulco, unter spanischer Herrschaft einst eine blühende Handelsstadt, zählt heute nur etwa 5000 Einwohner, meist Mulatten und Vambos. Der Hafen bildet eine der schönsten Meeresbuchten der Erde. Die Stadt ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls für den Staat Guerrero.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

Annen, 18. Febr. (Vor verschlossener Pforte.) Herr Rektor Wolter schreibt uns folgendes: Wie man auswärtige Schulen bei öffentlichen Aufführungen nicht behandeln soll, das war gestern in Witten zu lernen. Bekanntlich finden dort zur Zeit auf Anregung des evangel. Bürger- und Arbeitervereins Aufführungen des Lutherfestspiels von Dr. Hans Herrig statt. Die Schulen waren gebeten worden, zu besonderen Vorstellungen Mittwochs und Samstags 3½ Uhr zu kommen. Dieser Einladung, die noch durch einen vorgetragnen bei mir eingelaufenen großen Schreibebrief wirksam unterstützt wurde, wollten wir gestern Folge leisten. Aber der auswärtige Besucher denkt und der vorantworliche Wittener Geschäftsausfluß lenkt, oder vielmehr er lenkt nicht. In dem erwähnten Briefe war vorherige Anmeldung als erwünscht bezeichnet. Danach handelten wir. Ein Knabe der 1.

Die Juwelen des Barons.

Kriminal-Erzählung von Fritz Reutter.

9

(Nachdruck verboten.)

„Wann hörte es denn auf zu schneien?“ fragte Moltke. „Gegen drei Uhr etwa,“ antwortete Rudolf. „Bis dahin hatte es wohl in großen Flocken geschneit; denn als wir auf unser Zimmer im Nebengebäude gingen, waren selbst die Gänge der Wagen und Fußpfade bereits wieder verwischt und jetzt erkennt man nur noch unsere Fußspuren nach dem Nebengebäude. Seit drei Uhr hat es nicht mehr geschneit.“

„Das alles beweist also nur das eine,“ sprach Karl ganz ruhig und zum erstenmal, seit er im Zimmer war, „daß die Juwelen von jemand genommen wurden, der sich im Hause aufhielt.“

„Also jemand von der Dienerschaft?“ fragte der General. „Nein,“ versetzte Karl entschieden, „ein Diener hat das nicht getan.“

„Es ist unmöglich, daß ein Bedienter den Diebstahl begangen hat,“ bekräftigte auch Rudolf nach einigem Nachdenken. „Vor allem sah mich keiner unserer Bedienten, als ich die Edelsteine in die Schublade legte; und zweitens hätte auch keiner auf dieses Verdeck verfallen können, weil ich selbst nur im allerletzten Augenblick darauf kam, das Etui dort zu verbergen. Außerdem war auch nur die eine Schublade auf der linken Seite des Schreibtisches. Der Dieb hatte die anderen alle unberührt gelassen, trotzdem auch sie geschlossen waren. Es hätte also niemand die Juwelen so leicht finden können, der nicht mit eigenen Augen gesehen, wo ich sie versteckt hatte. Das ist eben das Schreckliche, das furchtbar Unangenehme an der ganzen Sache.“

Während einiger Minuten sprach niemand ein Wort. Endlich begann der General sehr ernsthaft: „Es wird wohl so sein müssen! Ich sehe auch keine andere Erklärung. Nur einer der im Hause wohnenden Besucher kann diesen Diebstahl begangen haben.“

„Ja!“ sagte Karl.

„Ja!“ erklang es wie ein Echo im Flüstertone vom Bette her.

Langsam schlug Karl die Augen empor und der Blick von Vater und Sohn begegnete sich wieder.

„Wir sind nicht oft einer Meinung, Vater,“ sprach der Sohn mit verhaltener Stimme. „Um so angenehmer ist diese Ausnahme von der Regel.“

„Als ich so viel herausgefunden hatte,“ erzählte Rudolf weiter, „sagte mir Vater, Sie beide und auch Karl zu rufen, damit wir genau überlegen und besprechen, was nun zu tun sei.“ „Haben Sie ein Verzeichnis der Edelsteine?“ fragte der General.

„Nein“ sagte der Freiherr, „es sei denn, Herr Lienholdt hätte eines von dem Baron Wernher empfangen.“

Mittelschulklasse wurde morgens gegen 10 Uhr zum evang. Gemeindehause geschickt, um unsere Besucherzahl — 180 — anzumelden und sich genau bezeichnete Plätze anweisen zu lassen. Das geschah von der Kastellanin auf Anweisung des verantwortlichen Mitgliedes des Geschäftsausschusses, Herrn Adolf Conrad. Zur Sicherheit schickte ich denselben Knaben mittags mit der Straßenbahn vor, um die ihm angewiesenen Plätze zu bewachen. Er war schon um ¼ 3 Uhr an Ort und Stelle. Von dem Hauptdarsteller, Herrn Regisseur Walter wurde ihm bestätigt, daß die fraglichen Plätze uns vorbehalten seien. Trotzdem wurden sie von anderen Schülern eingenommen. Der Einspruch meines Boten nützte nichts. Die Geschäftsleitung kümmerte sich um die Sache überhaupt nicht. Wir fanden den Saal bei unserer Eintreffen 3¼ Uhr wegen Ueberfüllung bereits polizeilich geschlossen. Früher da sein konnten wir nicht, da die Mittelschule bis 1 Uhr Unterricht hat, und brauchten es auch nicht, da alles nach Lage der Sache Mögliche geschah war. Unsere Vorstellungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, blieben ohne Erfolg. Man bedauerte natürlich das Vorkommnis außerordentlich, tat aber nichts, um uns unser gutes Recht zu verschaffen und einfach die unrechtmäßig eingenommenen Plätze räumen zu lassen. Bei gutem Willen wäre es auch möglich gewesen, einige Wittener Klassen nach Hause zu schicken; sie konnten ohne besondere Umstände an einem andern Tage wiederkommen. Das Einzige, was man uns riet, war, entweder bis zur Abendvorstellung gleich da zu bleiben — man denke: mit auswärtigen Kindern, ohne Verpflegung, ohne Benachrichtigung der Eltern — oder aber doch freudigst am Samstag wieder zu kommen. Dazu war allerdings nach unseren Erfahrungen herzlich wenig Neigung vorhanden. Im Gegenteil: Wir saßen unsere schon zum Opfern bereiten Groschen fester und zogen unserer Wege, um die Erfahrung reicher, wie es einem ergeben kann, wenn man aus einem umliegenden kleinen Negerdorf (Oh! Anmerkung der Red.) die Großstadt heimführt. In uns allen aber wurde es zur Gewissheit: Die verantwortliche Wittener Festleitung hat wohl in rührender Weise für auswärtigen Zugang zu ihren Vorstellungen zu sorgen verstanden; es kann ihr aber der schwere Vorwurf nicht erspart werden, daß in keiner Weise für einen geordneten Betrieb, für energische und sichere Leitung gesorgt ist.

Annen, 18. Febr. (Kriegerverein.) Unter dem Vorsitz des 2. Hauptmanns Herrn A. Riehöfer fand am Sonntag eine gutbesuchte Versammlung des hies. Kriegervereins im Vereinslokale statt, in welcher nach der Beitragszahlung 3 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Der stellv. Schriftführer Herr Stern erstattete den ausführlichen Jahresbericht des vergangenen Jahres, der eine recht rege Vereinstätigkeit konstatieren konnte. Da sich in Form und Inhalt nichts einzuwenden fand, wurde der Bericht genehmigt. Den Schluß der Versammlung bildeten mehrere Vereins- und Verbandsangelegenheiten.

(Unfall.) Beim Aufspannen einer schweren Achse kam der Dreher B. mit der linken Hand zwischen Achse und Drehbank, wodurch nicht nur die Hand ganz bösartig gequetscht, sondern auch mehrere Finger zerbrochen wurden.

(Evangel. Arbeiterverein.) Am nächsten Sonntag hält der evang. Arbeiterverein seine diesmonatliche Versammlung ab. Nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch alle evange. Bürger seien auf den hochinteressanten, geschichtlichen Vortrag aufmerksam gemacht, den Herr Rektor Wolter halten wird und der über das Thema: „Die Einführung der Reformation in unsere Grafschaft Mark“ handelt. Ein Besuch ist jedem Interessenten zu empfehlen. Siehe Inserat.

Annen, 17. Febr. (Ziegen-Zucht-Verein.) Der hiesige Ziegen-Zucht-Verein beabsichtigt, in diesem Frühjahr eine Anzahl junger Ziegen zu kaufen und diese dann unter seine Mitglieder zu verlosen, damit hier in Annen auch in kurzer Zeit eine reine Rasse und gute Milchziegen vorhanden sind.

Stokum, 17. Febr. (Der Stokum-Annener Männer-Gesang-Verein „Eintracht“) feierte am vergangenen Sonntag in den Lokalitäten des Wirts Gustav Kallhoff sein diesjähriges Fastnachtskränzchen, bestehend aus Konzert, Gesang-Vorträgen, Theater und Ball. Der Saal war bis auf den letzten Platz be-

setzt. Die Musik-, Gesang- und Theater-Vorträge fanden bei den Anwesenden großen Beifall. Die Theater-Vorträge wurden von Mitgliedern des Vereins vorgetragen und von dem strengen Regisseur und Dirigent Herrn Lehrer Rehlaß geleitet. Nach dem Konzerte folgte der gemüthliche Ball, welcher die Anwesenden in fröhlicher Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen hielt.

Rüdinghausen, 16. Febr. (Tod durch eine Nähnadel.) Auf eigenartige und höchst seltsame Weise kam hier ein 46 Jahre alter Knecht der Witwe Gutsbesitzer Kothe zu Tode. Der Mann hatte mit einer gewöhnlichen Nähnadel sich ein Kleidungsstück ausgebeißert und vor Wiederbenutzung desselben offenbar vergessen, die Nadel wieder zu entfernen. Durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall ist er dann zu Fall gekommen, wobei ihm die Nadel in das Herz gedrungen ist. Hierdurch wurde sein Tod herbeigeführt. Da seine Herrschaft sich über seinen plötzlichen Tod keine Rechenschaft geben konnte, ließ sie gleich einen Arzt holen, der dann die eigenartige und höchst seltsame Todesursache feststellte.

Brünninghausen, 17. Febr. (Erfroren.) Gestern wurde hier in der Remise bei der Villa W. die Leiche eines Mannes im ungefähren Alter von 65 Jahren gefunden. Anscheinend hat derselbe dort übernachtet wollen und ist erfroren. Die Leiche ist in die Leichenhalle des Gemeindehauses zu Log geschafft worden. Jemand welche Angaben über die Person dürften der Polizei-Verwaltung Wellinghofen mitzuteilen sein.

Berfede, 16. Febr. (Für die hiesige Gemeinde) ist der Haushaltsplan pro 1909 in Einnahme und Ausgabe auf 9017,60 Mk. festgelegt. An Kommunalzuschlägen sollen erhoben werden: 290 Prozent der Einkommensteuer, 280 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern und 100 Prozent der Betriebssteuern.

Wattenscheid, 16. Febr. (Liebestragödie.) Auf der Bochumerstraße versuchte ein junger Bergmann wegen eines Liebesverhältnisses mit einer Bürgerstochter, das die Eltern des Mädchens nicht billigten, sich zu erschießen. Er erlitt dabei eine schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzung der Schädeldecke, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Serne, 15. Febr. (Keine Arbeiterkündigung.) Die Nachricht, daß auf Zeche „Friedrich der Große“ 400 Arbeitern nahegelegt sei, sich nach anderer Arbeit umzusehen und zum 15. d. M. zu kündigen, da ihnen sonst seitens der Zeche gekündigt werden müsse, wird vom Bergbauischen Vereine für unrichtig erklärt, die Zeche entläßt keine Leute.

Gelsenkirchen, 15. Febr. (Unterdrückung.) In Bottrop ist der Rechnungsführer Schmitz der Zeche Prosper nach Unterdrückung von 80000 M. verhaftet worden.

Rhynern, 16. Febr. (Eine unsinnige Wette, die dem Sattler F. von hier das Leben kostete, wurde vor einigen Tagen in einer hiesigen Wirtshaus ausgetragen. B. wettete einem auswärtigen Herrn gegenüber, er wolle 25 halbe Dtl Schnaps in derselben Zeit trinken, in der letzterer ebenso viel Glas Bier trinken würde. Als man beim 20. Glase angekommen war, stand B. auf, fiel aber in demselben Augenblicke wie tot zu Boden. Alle Bemühungen, ihn wieder ins Bewußtsein zurückzubringen, waren vergeblich. Er wurde ins Krankenhaus nach Hamm gebracht, wo er am andern Morgen, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, gestorben ist.

Von der Ruhr, 16. Febr. (Fangprämien.) Im verflossenen Jahre wurden von den landwirtschaftlichen Vereinen an der Ruhr wegen der überhandnehmenden Spagenplage Fangprämien für getötete Spagen ausgesetzt. Infolgedessen wurden im Bezirk des landwirtschaftlichen Vereins Heßen allein 4433 Spagenköpfe à 5 Pfg. abgeliefert, was eine Gesamtprämie von 221,65 Mk. ergab.

Hagen, 16. Febr. (Totschlag.) Bei einer Schlägerei zwischen mehreren Arbeitern erhielt der in den 30er Jahren stehende Arbeiter Heinrich Fieseler aus Altenhagen so schwere Schläge über den Kopf, daß er gleich darauf starb. Die Täter wurden verhaftet.

Schritt verleiten ließen, als Sie Hobson einschlossen, wenn Sie keine triftigen Gründe dafür vorbringen können.“

„Ich glaube, Karl, Du liegst lieber Hobson ganz aus dem Spiel,“ bemerkte Rudolf bedeutungsvoll.

„Nein, laßt ihn nur sprechen,“ sprach der Freiherr.

„Ich habe keinen Beweis,“ begann Karl von neuem; „ich sah ihn nicht, aber ich bin so sicher, daß er die Steine genommen hat, als hätte ich ihn mit meinen eigenen Augen auf der Tat ertappt. Nur jemand, der im Hause wohnt, konnte die Juwelen stehlen. Das ist gewiß. Wer also außer Hobson, der ein Fremder unter uns ist? Wer außer Hobson?“

„Aber halt, Karl,“ unterbrach ihn Rudolf. „Weißt Du nicht, daß Hobson mit mir im Nebengebäude schlief?“

Karl wandte sich seinem Bruder zu und sagte ihn heftig an den Schultern.

„Was sagst Du?“ rief er wild erregt. „Schließ Hobson heute nacht nicht hier in diesem Hause?“

„Aha, mein lieber Karl, das hast Du in Deiner Eile übersehen,“ flüsterte der Freiherr.

„Nein, er schlief nicht hier!“ erklärte Rudolf. Hier waren alle Zimmer besetzt und so mußten wir ihm jenes kleine Zimmer anweisen, in das man nur durchs meine hindurch gelangen kann. Selbst wenn Hobson die Juwelen hätte rauben wollen, wäre er dazu nicht imstande gewesen. Denn er konnte sein Zimmer nicht anders verlassen, als durch das meine hindurch, und ich tat die ganze Nacht kein Auge zu, weil neuralgischer Kopfschmerz mich zwang, die ganze Nacht über zu wachen.“

„Er konnte ja durch das Fenster hinaus,“ bemerkte Karl.

„Unfinn! entgegnete Rudolf, böse werdend; „Du machst die Sache nur noch schlimmer, wenn Du versuchst, den Verdacht auf ihn zu lenken. Du weißt, wie groß das Fenster ist. Auch weißt Du, daß das Gebäude da drüben dicht gegen die Gartenmauer gebaut ist. Als ich heute morgen aus dem Hause trat, war nirgends eine Fußspur außer jener, die wir selbst in der Nacht gemacht hatten. Niemand konnte während der Nacht das Haus verlassen haben, das war rein unmöglich. Selbst Tim, der dort schläft, war nicht aus dem Hause gegangen, denn die Hintertüre war durch ein großes Schneewehen ganz blockiert, so daß ich ihm schließlich sagen mußte, er soll mit einem Besen kommen.“

„Das ist allerdings entscheidend,“ sprach der General mit ernster Stimme. „Und Sie haben sich wohl getäuscht, Herr Karl.“ „Jedenfalls unablässig,“ murmelte der Freiherr. Aber in diesem Gemurmel lag ein Ton, der mir nur halb gefiel; er schien mehr sagen zu wollen, als ans Ohr drang.

Karl schien seinen Vater nicht gehört zu haben. Starr blickte er vor sich hin und ließ die Hände von des Bruders Schulter sinken. „So war es Hobson nicht,“ sagte er langsam, wie wenn er aus einem Traum erwache.

„Allerdings nicht,“ bemerkte der Freiherr leise, „daß er das sei, habe ich auch nie gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwerte
den 19. Februar
unglücke, die u
hundreds so ha
Kirchen finden
Schulen sind
März 1659, m
meisters Sachse
starkem Südost
der damit verb
hierbei fanden
später wurden
50 eben wieder
Feuersbrunst
Das Feuer brach
waren wieder
gebrannt. G
Flamme sich d
bereits von d
fehlten, die Kir
den Schwertern
lichen Anstreng
Gotteshaus zu

Gebels
Am Samstag
Bahnhof dem
G. aus Schw
Abteil 3. Klasse
Bargeld und e
zu sein. Das
abgehoben, um
In Schwelm
gewechselt und
angetroffen, de
habe. Hinter
als sie sich d
Messer aus de
in den Nade
Dann habe d
fahrenden Zug
konnte keine
ist eingeleitet.

Eberfel
mittag ¼ 2
Jakob Cappel
Als die Feuer
der Brand sch
das Feuer mi
Es gelang de
hatte die Weh
und fortgesetzt
Gebäude herau
Das Geschäft
Etage. Die z
dritte dagegen
unversehrt geb
befindlichen C
worden. Die
durch Feuer u
M. Sie ist j
Röln, 16. Febr.

vom Samstag
etwa 29-jährig
eine Festliche
Wohnung in
Petroleum be
Brandwunden,
erlegen ist.

Wiesba
Frau Amalie
Wohnzimmer
der Küche die
den Wohnzim
in Brand und
Frau erlitt so
erlag.

Neben d
5 und am vo
Messerattentat
größtenteils l
— es handelt
Mit dem
Freitag hat es
über das unh
das Gefühl, i
bar, unsichtba
es die Unhold
diese Frau, ge
schon vorgeste
auf dessen R
nicht eine Be
mehrere Mes
schiedensten
Man hätte e
tischen Krimin
der Anstrecku
kommt es vo
gerade dem U
Empörung un

Die
Nachmitt
Lobs in Rir
einfamen Str
in die Tasche
Lobs war, z
Rechte aus d
Diese schrie
ins Gesicht
und würgte
schreien lehren
10 Jahre al
Beim Anblick
den Zaun ein
Um 7¼
Krebs vor de
straße angefal
Die Kleider
Ein Mädchen
Rock durchst
Attentat verü

nen bei den
wurden von
dem strengen
Nach dem
wesenden in
beisammen
Nähabel.)
in 46 Jahre
Der Mann
eidungsstück
senbar ver-
noch nicht
wobei ihm
wurde sein
plötzlich
einen Arzt
odesursache
stern wurde
es Mannes
neinend hat
ie Leiche ist
stift worden.
er Polizei-
nde) ist der
auf 9017,60
en werden:
er Grund-
er Betriebs-
Auf der
egen eines
Eltern des
dabei eine
egung der
nhaus not-
Die Nach-
eitem nahe-
um 15. d.
gekündigt
r unrichtig
In Vottop
nach Unter-
), die dem
igen Tagen
einem aus-
Schnaps in
Glas Bier
was war,
wie tot zu
rück-
nhaus nach
wieder zum
Im ver-
ereinen an-
lage Fang-
en wurden
allein 4433
prämie von
Schlägerei
so schwere
Die Täter
wenn Sie
aus dem
rr.
neuem; „ich
ine genom-
auf der
konnte die
Hobson, der
Weißt Du
ihn heftig
ief Hobson
Eile über-
Hier waren
eine Zimmer
h gelangen
den wollen,
konnte sein
e hindurch,
uralgiecher
ach.“
terkte Karl.
machst die
Verdacht
ist. Auch
die Garten-
Hause trat,
st in der
der Nacht
ich. Selbst
angen, denn
blockiert,
inem Besen
General mit
Herr Karl.“
Aber in
el; er schien
ben. Starr
es Bruders
er langsam,
daß er das

Schwerte, 17. Febr. (250 Jahre.) Am kommenden Freitag, den 19. Februar, wird zum Andenken an die schweren Brandunglücke, die unsere Stadt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts so hart betroffen, der Brandbettaf gefeiert. In den Kirchen finden an diesem Tage Gottesdienste statt und die Schulen sind geschlossen. Der 1. Brand ereignete sich am 23. März 1659, nachmittags 3 Uhr; in dem Hause des Bürgermeisters Sachse schiedt brach das Feuer aus und äscherte bei starkem Südostwinde 130 Häuser ein. Auch das Hospital samt der damit verbundenen Kapelle wurde ein Raub der Flammen; hierbei fanden 2 Hospitalitinnen ihren Tod. Bereits 2 Jahre später wurden durch eine 2. Feuersbrunst am 14. März 1661 50 eben wieder aufgeführte Häuser zerstört. Die dritte große Feuersbrunst ereignete sich am neunzehnten Februar 1669. Das Feuer brach am Westentor aus. Innerhalb weniger Stunden waren wieder 100 und mehr Häuser bis auf den Grund niedergebrannt. Großer Schrecken ergriff die Bürgerschaft, als die Flamme sich dem Kirchendach mitteilte. Die Schwerte waren bereits von den Anstrengungen so ermüdet, daß ihnen die Kräfte fehlten, die Kirche zu retten. Da kamen die Bürger von Hörde den Schwerten zu Hilfe und es gelang ihnen mit fast übermenschlichen Anstrengungen, mit Daranlegung selbst ihres Lebens, das Gotteshaus zu retten.

Gevelsberg, 15. Febr. (Raubanfall im Eisenbahnzuge?) Am Samstag Abend um 6.54 Uhr entstieg auf dem hiesigen Bahnhof dem vom Milspe kommenden Personenzug eine Frau G. aus Schwelm, die im Stationsgebäude angab, in einem Abteil 3. Klasse zwischen Milspe und Gevelsberg um 100 M. Bargeld und ein Sparkassenbuch über 750 M. beraubt worden zu sein. Das Geld habe sie in Elberfeld auf der Sparkasse abgehoben, um es ihrem Manne nach Gevelsberg zu verbringen. In Schwelm habe sie das Abteil von der 4. zur 3. Klasse gewechselt und habe dort einen einzelnen, besser gekleideten Herrn angetroffen, der sich zunächst mit ihr in ein Gespräch eingelassen habe. Hinter Milspe sei der Mann vertraulich geworden und als sie sich dies verbeten habe, hätte derselbe ein geschlossenes Messer aus der Tasche gezogen und ihr mehrere wichtige Stebe in den Nacken verpreßt, worauf sie ohnmächtig geworden sei. Dann habe der Mann sie beraubt und das Abteil aus dem fahrenden Zuge verlassen. Die sofort in Kenntnis gesetzte Polizei konnte keine Spur von dem Täter ermitteln. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Elberfeld, 16. Febr. (Großfeuer) Entstand gestern Nachmittag 1/2 Uhr in der Manufakturwarengroßhandlung von Jakob Cappel in der Hofaue auf bisher unbekannte Weise. Als die Feuerwehr kurze Zeit nach dem Alarm erschien, hatte der Brand schon einen so großen Umfang angenommen, daß das Feuer mit vier Schlauchleitungen bekämpft werden mußte. Es gelang denn auch bald, die Gefahr zu beseitigen, jedoch hatte die Wehr noch stundenlang damit zu tun, die angebrannten und fortgesetzt brennenden bzw. kohlenden Stoffballen aus dem Gebäude heraus auf den Hof zu werfen und dort abzulöschen. Das Geschäft der Firma befindet sich in der zweiten und dritten Etage. Die zweite Etage ist sozusagen völlig vernichtet, die dritte dagegen dank der feuerfesten Betondecken vom Feuer unversehrt geblieben. Auch sind die übrigen in dem Gebäude befindlichen Großhandlungen nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die von dem Brande heimgegriffene Firma tagiert den durch Feuer und Wasser angerichteten Schaden auf über 100 000 M. Sie ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

Röln, 16. Febr. (Schrecklicher Selbstmord.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag machte ein aus Kerpen gebürtiger, etwa 29-jähriger Schneidergeselle, nachdem er noch am Abend eine Festlichkeit besucht hatte, einen Selbstmordversuch in seiner Wohnung in der Schaafenstraße, indem er sein Bett mit Petroleum begoß und es dann anzündete. Er erlitt schwere Brandwunden, denen er am Montag Morgen im Bürgerhospital erlegen ist.

Wiesbaden, 16. Febr. (Verbrannt.) Die 37 Jahre alte Frau Amalie Janzen, wohnhaft Jägerstraße, wollte in ihrem Wohnzimmer Feuer anzünden. Sie nahm aus dem Herd in der Küche die Kohlenhaufel voll brennender Kohlen, um sie in den Wohnzimmerofen zu bringen. Hierbei gerieten ihre Kleider in Brand und im Augenblick stand sie in hellen Flammen. Die Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie ihren Verletzungen erlag.

Die Messerstecher.

Neben den bereits gemeldeten 2, wurden am Montag noch 5 und am vorgestrigen Dienstag in den Vormittagsstunden 3 Messerattentate auf Frauen verübt. Die Ueberfallenen wurden größtenteils leicht verletzt. Bisher sind von den Messerstechern — es handelt sich zweifellos um mehrere — 23 Attentate verübt.

Mit den Ueberfällen am Dienstag hat es begonnen, am Freitag hat es sich fortgesetzt, und seitdem gehen die Meldungen über das unheimliche Treiben ununterbrochen weiter. Man hat das Gefühl, als ob ein Gespenst umginge, verborgen, unerkennbar, unsichtbar, und in jedem Augenblicke, an jedem Orte kann es die Unholdestgestalt annehmen, kann es mit roher Faust gegen diese Frau, gegen jenes Mädchen das Messer zücken. Wir haben schon vorgestern darauf hingewiesen, daß der „große Unbekannte“, auf dessen Rechnung die Attentate zu setzen sind, in Wahrheit nicht eine Person sein mag, sondern daß heute bereits 2 oder mehrere Messerstecher existieren. Die Attentate in den verschiedenen Stadtteilen scheinen die Annahme zu bestätigen. Man hätte es dann mit einer, der Wissenschaft und der praktischen Kriminalistik längst nicht mehr unbekannten Erscheinung, der Ansteckung des Verbrechens, zu tun. In solchen Fällen kommt es vor, daß geisteskranke oder verbrecherische Individuen gerade dem Anreize der Tat unterliegen, die bei den anderen Empörung und Furcht erweckt.

Die Attentate am Montag Nachmittag.

Nachmittags um 2 Uhr wurde die Frau des Hausdieners Lobs in Rirdorf in der dortigen Kirchgasse angefallen. In der einsamen Straße kam ihr ein Mann entgegen, der beide Hände in die Taschen des Ueberziehers gesteckt hatte. Als er bei Frau Lobs war, zog er blitzschnell die mit einem Messer bewehrte Rechte aus der Tasche und stieß nach dem Unterkörper der Frau. Diese schrie laut auf. Der Täter, der den schwarzen Hut tief ins Gesicht gedrückt hatte, packte nun Frau Lobs am Hals und würgte sie, wobei er ausrief: „Du Vieh! Ich werde dich schreien lehren!“ In diesem Augenblick höchster Gefahr kam der 10 Jahre alte Schüler Arthur Junker die Kirchgasse entlang. Beim Anblick des Knaben flüchtete der Attentäter, sprang auf den Baum eines Holzplatzes und entkam.

Um 7 1/2 Uhr wurde die Ehefrau Helene Wosniza geb. Krebs vor dem Hause der Schönhäuser Allee und Ecke Glaudiverstraße angefallen. Sie erhielt einen Schlag gegen den Unterleib. Die Kleider wurden durchbohrt, die Frau aber blieb unverletzt. Ein Mädchen aus Schöneberg entdeckte zu Hause, daß ihm der Rock durchstochen war. Verletzt war es selbst nicht. Wo das Attentat verübt wurde, weiß es nicht. In Lichtenrade erhielt

das 16 Jahre alte Mädchen Martha Linde einen Stich, der die rechte Hüftensteife traf, aber nicht verletzte. In allen Fällen entkam der Täter.

Die Messerangriffe am Dienstag.

In der Eylauer Straße Nr. 3 wurde heute Vormittag um 11 1/4 Uhr die Frau des Wagenmeisters Lehmann angefallen. Der unbekannte entkommene Täter versetzte ihr auf der Treppe einen Messerstich durch die Beize, eine Handtasche, Jacke und Rock und Unterkleidung in den rechten Oberschenkel. Eine nennenswerte Verletzung entstand nicht. — Um 10 1/2 Uhr erhielt ein 24 Jahre altes Dienstmädchen Emma Bogramm, das in der Kaiser-Allee 205 in Stellung ist, von einem jungen Manne einen Messerstich, als es das Haus Hohenzollern-Damm 4 betrat, um einen Auftrag auszuführen. Die Verletzte, die nur eine leichte Ritzwunde am Arm erlitt, ließ den Täter entkommen, ohne um Hilfe zu rufen. In der Subener Straße 29 sah die Maurersfrau Sophie Krystowiak, als sie heute Mittag aus ihrer im 4. Stock gelegenen Wohnung die Treppe hinunterging, auf dem 2. Absatz einen Mann stehen, auf den die Beschreibung des Messerstechers paßte. Sie glaubte, daß er einen spitzen Gegenstand in der Hand hatte, und schrie um Hilfe. Der Mann lief nun eilfertig davon. Ob er Böses im Schilde hatte, weiß niemand. Die Flucht war aber jedenfalls geraten; sonst hätte es dem vielleicht harmlosen Manne ebenso ergehen können wie gestern Abend in der Frankfurter Allee einem betrunkenen Stromer, der mit dem Messer suchtelte und vor sich hinbrumnte: „Mit mir allens egal!“ Als dieser „Verdächtige“ bei seiner Festnahme durch das Publikum auch noch Widerstand leistete, schlug die Menge ihn windelweich und übergab ihn dann der Polizei. Der Stromer ist schon mehr als einmal festgenommen worden, wo er schuldig war. Dabei war ihm niemals etwas geschehen. Jetzt, das einzige mal, wo er unschuldig ist, wird er furchtbar zugerichtet! Das kann er auch noch nicht fassen, wo er wieder nüchtern ist und sich selbst kaum noch kennt.

Wegen des Angriffs auf Frau Lehmann in der Eylauer Straße wurden in Schöneberg unter dem Verdachte der Täterschaft 2 italienische Arbeiter verhaftet. Sie sollen vom Tatorte nach Schöneberg hineingeflohen sein. Ob sie schuldig sind, steht noch dahin.

In früher Morgenstunde tauchte der Stecher in Lichtenberg wieder auf. In der Niederbarnimstraße 25 verließ die 20 Jahre alte Schneiderin Lucie Raschke um 7 1/4 Uhr ihre Wohnung. Treppenhause und Flure waren noch dunkel. Auf dem 2. Treppenaufgang begegnete dem Mädchen ein ihm unbekannter Mann. Dieser ging wortlos an ihm vorüber und versetzte ihm, als sie Seite an Seite waren, einen Messerstich in den rechten Oberschenkel. Das Werkzeug durchdrang die Kleidungsstücke, verletzte aber den Schenkel nur leicht. Trotzdem brach die Angefallene vor Schreck bewußtlos zusammen. Eine Besichtigung des unbefallig entkommenen Unholdes kann das Mädchen nicht geben.

Frauen auf der Straße.

Wer jetzt abends durch die Straßen Berlins geht, dem kann es an manchen ihm besonders vertrauten Straßen auffallen, daß er fast gar keine Frauen auf der Straße sieht. Und tatsächlich ist die Angst vor den Messerstechern durch die fortwährenden Ueberfälle derart groß, daß sich Frauen und Mädchen nicht auf die Straße trauen, um nicht ebenfalls Opfer dieser Unholde zu werden. In den Familien, in denen weibliche Angehörige beruflich tätig sind, sucht man die Mädchen davon abzuhalten, ins Bureau oder Geschäft zu gehen. Wenn sich die Mädchen doch nicht abhalten lassen, dann haben sie in vielen Fällen sich doch wenigstens reichliche Unterkleidung angezogen, damit das Messer des Attentäters nicht bis zum Körper durchdringen könne. Am Abend nach Geschäftsschluß liegen sich die Mädchen von männlichen Angehörigen abholen. Die Verkäuferinnen eines bekannten hiesigen Warenhauses haben sich Schutzjelle aus starkem Leder, das sie unter dem Kleid tragen, anfertigen lassen. Panzerhülle ist das Sicherheitskleidungsstück vom Knie bis an die Hüften angelegt.

Berlin, 16. Febr. In dem Vorort Rixdorf brachte ein 22-jähriger Mann einem 13-jährigen Schulmädchen einen Stich in die Leistengegend bei, wodurch das Mädchen leicht verletzt wurde. Der Täter ist abermals entkommen.

Berlin, 16. Febr. In dem Vorort Rummelsburg wurde heute abend abermals eine Frau gestochen.

Aus dem Gerichtssaal.

— Wegen Körperverletzung wurde der Bergmann August Korinth aus Menglinghausen zu einer Geldstrafe von 80 Mk. verurteilt.

Ein Marine-Prozeß.

Der Beleidigungsprozeß gegen den Kapitän a. D. Berger und den Herausgeber des „Blaubuchs“ Dr. Jegenstein, der vom Staatssekretär v. Tirpitz sowie von verschiedenen Admiralen und Vizeadmiralen angestrengt wurde und mindestens eine volle Woche in Anspruch nehmen wird, begann am Montag. Kapitän Berger, der ein sehr tüchtiger Marineoffizier war, später jedoch mit seinen Vorgesetzten in Konflikt geriet, wurde schließlich mit schlichtem Abschied entlassen. Da seine Bemühungen, das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, erfolglos blieben, so veröffentlichte er wie sein Mitangeklagter, Dr. Jegenstein, mehrere Artikel, die schwere Beschuldigungen gegen die im dem Verfahren beteiligten gewesenen Seeoffiziere enthielten. Darauf stellten die Angeklagten sowie der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Strafantrag wegen Beleidigung.

Der Marine-Prozeß in Berlin wird, wie sich jetzt schon erkennen läßt, in dieser Woche nicht beendet werden, sondern bis in die nächste hinein dauern. Es handelt sich um die Behauptung des Angeklagten, daß der Admiral Schmidt von Anfang an ein Vorurteil gegen Berger gehabt und unter diesem Eindruck nicht zureichende, ungünstige Berichte erstattet hat, die erst die zur Disposition-Stellung des Beklagten und später bei den andauernden Beschwerden Bergers seine Entlassung mit schlichtem Abschied herbeiführten. Kapitän Berger hat an einem inzwischen verstorbenen Kapitän Schirmer einen lebhaften Verteidiger gehabt; erst nach dessen Tod hat die Untersuchung gegen ihn begonnen. Diese ganze Woche wird von Zeugen-Aussagen in Anspruch genommen. — Auch in England hat man keine Marine-Sensation in dem Rücktritt des Admirals Lord Beresford von dem Kommando der Kanalflotte. Die Blätter behaupten, hier hätten Intriguen mitgespielt, während der Lord selbst über die Ursachen seiner Entlassung schweigt.

Verschiedenes.

— Selbstmord. In Stuttgart fiel von einem Wagen eine Kohlenfäufel, die explodierte. Der Druck der ausströmenden Säure schleuderte die Flasche wie ein Geschloß fort, die einen in 30 Meter Entfernung vorübergehenden Fußgänger durchbohrte und tötete.

— Die schlechten Zeiten haben einen Berliner Pianoforte-

Fabrikanten aus der Christburgerstraße in den Tod getrieben. Er hat den Schlauch seiner Tischgaslampe in den Mund genommen und sich in dieser Weise vergiftet.

— In Marseille und in Lyon sind zwei Lustmorde an jungen Mädchen verübt worden. Die Leichen fand man brutal verstimmt vor.

— Heftige Schnee- und Hagelstürme haben zwischen Newyork und Chicago den Verkehr zeitweise gänzlich beeinträchtigt, auch Telegraphen- und Telephon-Dienst.

— In Ungarn und in der Gegend von Konstantinopel fanden verschiedene Erdstöße, aber ohne größere Beschädigungen statt. Die Bevölkerung flüchtete erschreckt ins Freie.

Neueste Nachrichten.

Dortfeld, 17. Febr. (Zugzusammenstoß.) Auf dem hiesigen Bahnhof ist gestern ein ankommender Güterzug, nachdem er das Haltesignal überfahren, auf einen ausfahrenden Güterzug gestoßen. Vom ausfahrenden Zuge sind zwei, vom einfahrenden Zuge mehrere Wagen schwer beschädigt worden. Menschen sind nicht verletzt. Die Strecke ist für längere Zeit gesperrt.

Aachen, 17. Februar. (Entfesselte Rohheit.) Hier wurde der 45-jährige Arbeiter Brüll unter dem Verdachte verhaftet, seine Frau, die eben das Wochenbett verlassen hatte, erschlagen zu haben. Die Frau hatte Zwillinge geboren, und der Mann hat das Ereignis mit einigen Kameraden gefeiert. Als die Festlichkeit beendet war, schlug er solange auf die Frau ein, bis sie starb.

Berlin, 17. Febr. (Zur Berliner Messerstecherei.) Das fortwährende Entkommen des Messerstechers begünstigt eine Steigerung der Aufregung und das Entstehen der wildesten Gerüchte. Andererseits nimmt die Neigung der Mädchen, zu simulieren, sie seien gestochen, zu. Eine genaue Untersuchung eines Mädchens, das gestern gestochen sein wollte, auf dem Rixdorfer Polizeipräsidium ergab, daß sie sich den Stich selbst beigebracht hatte.

Innsbruck, 17. Febr. (Lawinenstürze.) In Tirol richteten große Lawinenstürze schweren Schaden an. In einer Ortschaft wurden 6 Gebäude von einer Lawine zum größten Teil verschüttet.

200 Bergarbeiter verschüttet.

In der Kohlengrube West-Stanley, nordwestlich von Durham in England ereignete sich eine heftige Explosion. Ungefähr 200 Arbeiter wurden verschüttet. Da der Eingang zum Schacht ebenfalls durch die Explosion beschädigt wurde, sind die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Man befürchtet, daß viele Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Zur Zeit der Explosion waren siebenhundert Mann bei der Arbeit. Dem größten Teil der Bergleute gelang es, sich zu retten, auf ein Entkommen der übrigen noch im Schacht befindlichen Arbeiter ist dagegen kaum noch zu rechnen. Die Ursache des Unglücks ist, wie ein Drahtbericht aus London meldet, nicht bekannt und dürfte niemals mit Sicherheit festgestellt werden. Man weiß nur, daß plötzlich Flammen die Schächte hinauf bis vierzig Meter hoch schossen. Gleichzeitig erfolgte die Explosion; die Detonation wurde in der ganzen Umgebung meilenweit gehört. Die Gewalt der Explosion erschütterte Gebäude und die Erde wie ein Erdbeben. Dichte Rauchwolken drangen aus den Schächten. In der Nähe der Schächte war alles vollständig zerstört; die Maschinen wurden zermindert, die Gebäude demoliert, die Schächte selbst stürzten teilweise ein. Sofort drängte sich die Bevölkerung zu tausenden zum Eingang der Schächte, wo die herzerregendsten Szenen sich abspielten. Der Direktor forderte die Umstehenden auf, ihm in die brennende Grube zu folgen. 200 meldeten sich sofort, obwohl der Versuch, in die brennende Grube zu dringen, mit Lebensgefahr verbunden war. Nach wenigen Minuten wurden die mutigen Retter ohnmächtig und halbtot wieder herangezogen. Alle weiteren Versuche erwiesen sich vergebens. Bisher war es noch nicht möglich, in die Grube zu gelangen.

London, 17. Febr. Von den in der Kohlengrube West-Stanley verschütteten Arbeitern wurden zweihundredig gerettet. Es wird befürchtet, daß die übrigen verloren sind. Bisher wurden acht Leichen geborgen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Freitag, den 19. Febr. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Zweites Gastspiel des k. k. württembergischen Hoftheaters Herrn August Junkermann. „Onkel Bräutigam“. Lebensbild in 5 Aufzügen von Fritz Reuter. Zacharias Bräutigam — Herr August Junkermann.

Sonnabend, den 20. Febr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. „Der Troubadour“. Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von G. Verdi.

— J. G. Eingekandt in der Samstag-Nr. — Bericht betr. „Fidelio“ desgl. D. R.

— Der heutige Nr. haben wir eine Beilage, betitelt „Der Morgen graut“ beigelegt, auf die wir hiermit ganz besonders hinweisen wollen.

Strolche Kinder gesehen sehr gut bei der Ernährungs- mit „Kufel“, Kindermehl und Milch, weil die Milch durch „Kufel“-Mehlzusatz einen größeren Nährwert bekommt und leichter verdaulich wird.

Hals- u. Lungenleidende,

welche den weitesthinsig gewordenen und laienmäßig bewährten „Johannistee“ noch nicht kennen sollten, werden in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wir in den nächsten Tagen eine große Anzahl **kostenloser Proben** hiervon an alle Interessenten zur Verteilung bringen werden, die uns ihre Adresse einreichen und ihrem Briefe 20 Pf. für Porto usw. beifügen. Jeder derartigen kostenlosen Probeabgabe wird eine ausführliche Broschüre (eine bloße Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zur Zeit eine andere Kur gebraucht) ebenfalls durchaus unentgeltlich beigelegt. In dieser Broschüre sind nicht nur die Erfahrungen verschiedener angelegener Aerzte mit dem Johannistee, sondern auch zahlreiche von den Patienten selbst gemachte Beobachtungen zum Abdruck gebracht. In vielen Fällen hat der Johannistee geradezu verblüffend gewirkt. Nicht selten sind Fälle, die jahrelang jeder Behandlung trockten, lebendig zur Anwendung des Tees in kürzester Zeit zur Heilung gebracht worden. **Ueberraschend** wirkt der Tee bei fast allen, die an **altem Husten, Chron. Verkeimung, Chron. Keiserkeit, Chron. Bronchialkatarrh, Asthma** usw. leiden. Schon nach kurzem Gebrauch tritt in den meisten Fällen eine wesentliche Besserung ein; die Hustenanfälle, der Auswurf usw. hören nach und nach ganz auf und ein besserer Appetit stellt sich ein. Mehr als alle Worte überzeugt aber ein selbstangestellter Versuch und aus diesem Grunde bitten wir jeden, der sich für die Sache interessiert, um Einreichung seiner Adresse, damit wir ihm eine der oben erwähnten

kostenlosen Proben

ausstellen können. Er wird den Versuch nie bereuen, sondern uns stets dankbar ein, daß wir ihn auf das Mittel aufmerksam gemacht haben. (185) Westdeutsche Johannistee-Vertriebsgesellschaft Köln a. Rh.

Sein erster Gedanke.

Bemeier (der eben von einer Nordlandsreise zurückgekehrt, erzählend): „Ja, und denken Sie sich, dort oben geht die eine Hälfte des Jahres die Sonne gar nicht unter, und die andere Hälfte ist es Nacht.“

Bumeier (städtischer Tiefbaubeamter): „Das ist ja fürchterlich. Da kann man ja ein halbes Jahr lang die Straßen nicht aufreißen.“

Romanphrase.

Als der Neger Bob die Verkündigung seines Todesurteils vernahm, wurde er bleich wie der Kalk an der Wand.

Salontön.



„Fräulein Dora, sagen Sie, wer ist der Herr da drüben, der immer nach Ihnen herfieht?“
„Der? Das ist ist mein gewesener Zukünftiger!“

Netter Trost.

Heiratsvermittler: „Ich kenne ein sehr nettes Mädchen für Sie...“
Herr (Bessimist): „Ach, gehen Sie, die heutigen Mädchen...!“

Heiratsvermittler: „Ach, sie ist ja nicht so arg von heute: sie ist 34 Jahre alt.“

Angenehmes Spiel.

Fremder: „Warum steht denn die große Anzahl Stühle am den runden Tisch herum?“ — Wirt: „Ach, da spielen jeden Abend drei Herren Skat, und auf den anderen Stühlen da sitzen, knien und stehen die Liebige!“

Auf dem Kostümball.



„Ich möchte nur wissen, was die alte Begegnung mit ihrer endlosen Schleppe vorstellen will.“
„Wahrscheinlich eine ‚Schraube ohne Ende‘.“

Unter jungen Frauen.



„Wie hat sich Dein Mann nun verhalten, als Du in Ohnmacht fielst?“

— „Ach, der Barbar; er hat mir den Kalbschlegel unter die Nase gehalten, den ich gerade hatte andrennen lassen, und da mußte ich schon zu mir kommen!“

Eigenloß.

Von seinem Schaffen, seinen Werken
Spricht mancher laut, der gerne prahlt,
Als könnte man am Klappern merken,
Wie wunderbar die Mühle mahlt.

Humoristische Blätter



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten Nachdruck verboten.)



Dort der Maler mit Palette, Ein Beamter Amt erheischend Da ein Kaufmann Gold im Säckel, Da Minister reich mit Orden,
Da ein Dichter Lieder klagt, Mitleidslos peitscht eine Stute, Da blasierter Lebemann, Dort ein Schuster, da ein Schneider,
Wenn nur jeder's Ziel schon hätte, Dort ein Frauenzimmer freischend, Dorten reitet halb mit Efel, Gestern der ist Rat geworden,
Einem andern abgejagt! Dem verloren scheint die Minute! Ja ein großer Menschenkenner! Da ein Lump, trägt schlechte Kleider!

Alle auf die Andern schielen, Was das Jagen wohl bedeuete, Jeder siredet seine Hände,
Daß den Vorteil man erspähe, Freund, das fragst du sehr verwundert, Wenn ihm's Glück entgegenlacht,
Und auf eines alle zielen: Nach dem Glück rennen die Leute, Und der Tod steht ganz am Ende,
Nach nur an des Zieles Nähe! Die Jagd dauert schon Jahrhunderte! Und gibt stumm auf alle Acht.

Chrophil Arator.

Eine verfehlte List.

In ganz gewöhnliches Ereignis konnte es nicht sein, daß die Fensterladen des Studenten Vorger schon so früh am Morgen geöffnet hatte. Drüben vom Kirchturm schlug es just sieben, und gewiß war's auch schon eine halbe Stunde, daß Vorger, den Kopf im Morgenmüde, die Straße auf- und abtrotzte. Eben wollte er jetzt mit einem plötzlichen Anflug von Unmut den Fensterläden zuschlagen, als ihn ein eiliger Schritt auf dem Straßenpflaster innehalten ließ. Im nächsten Augenblick wurde unten auch schon die Haustür geöffnet und wieder zugeschlagen und dann steckte sich ein übermüdetes Gesicht durch Vorger's Tür, dem gleich darauf die vierstündige Gestalt eines noch jugendlichen Studenten folgte. „Teufel, Vorger, was gibst du; ich glaube mindestens an dein Eterbelager eilen zu müssen, als ich beim Nachhausekommen eben deinen Zettel vorfand!“ Vorger, der sichtlich erleichtert das Fenster geschlossen hatte, bot dem Ankömmling die Hand.

„Die Sache ist vielleicht noch dringender: mit einem Worte, ich erhielt gestern Abend einen Brief, worin mir mein Onkel seinen Besuch für diesen Tag anzeigt.“

„Der Goldonkel?“

„Der selbe, den ich vor einigen Monaten so riesig anjappte!“

„Ich weiß, ich weiß; unter dem Vorwande, Deine Bibliothek ergänzen und erneuern zu müssen, aber was soll ich...“

Der Student unterbrach sich hier, indem er laut auf-lachend dem Blick des andern, der sich verzweifelt auf ein vollständig leeres Bücherregal richtete, folgte.

„Ich verstehe, ich verstehe; der Onkel wird ein ver-teufelt dummes Gesicht aufsetzen, wenn er in die Leere dort hineinstarrt!“

„Das nicht allein, aber ich fürchte, er wird sich auch ver-teufelt dumm halten, wenn ich ihm mit einem eventuellen neuen Pump, den ich schon die ganze Nacht projette, zu Leibe gehe.“

Der Neuangekommene wiegte bedenklich das Haupt, in-dem er sich rittlings auf einen Stuhl setzte.

„Da müchtest Du recht haben; umsomehr, als Dein Renommee hier in der Stadt nicht gerade ein besonders gutes zu nennen ist; aber trotzdem verleihe ich noch immer nicht, was ich...“

„Mit einem Wort, Du sollst mir bis Mittag Deine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung stellen!“

Vorger's Gesicht hatte, indem er damit herausplante, einen solch mitleiderweckenden Ausdruck angenommen, daß der andere in ein lautes Lachen ausbrach. „Meinetwegen; wenn Du damit gedient ist, stehen Dir bis Mittag hundert-undzwanzig Volumen zur Verfügung!“

„Und ich kann sie holen lassen?“

Schlau.

A.: „Von Zeit zu Zeit schreibe ich mir immer Mahn-briefe unter falschem Namen.“

B.: „Zu welchem Zweck?“

A.: „Na, wenn meine Frau die Briefe findet, verlangt sie wenigstens nicht so viel Geld für Güte und Kleider von mir!“

Aus der Schule.

Lehrer (Schiller's Gedicht „Der Handschuh“ durch-nehmend): „Was bedeuten die Worte: Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht, „Den Dank, Dame, begehrt ich nicht.“ Nun Erich?“

Erich: „Er weist ihren Heiratsantrag zurück.“

Zweideutig.

— „Offen gesagt, Herr Oberförster, ich hatte die meisten Ihrer Erzählungen für erlogen.“ — Förster (wütend): „Sie, wenn Sie das noch einmal sagen, dann werde ich Ihnen mal die Wahrheit sagen!“

„Sofort, und mögen sie Dir zum Helle gereichen!“

Die beiden Freunde reichten sich die Hand, und dann schwanke der eine schlaftrunken wieder die enge Stiege hin-ab, während sich Vorger, um fünfzig Prozent erleichtert, in die Sojale warf.

Es war fünf Stunden später. Aus dem „grünen Hirsch“, der Schenke dritten Ranges, Vorger's Wohnung gegenüber, wurde dieser von seinem Frischschoppen gerufen: „Ein Herr, der mich zu sprechen wünscht, mit weißem Haar und Bart...“

„Zawohl, und goldener Brille,“ sagte der Hauswirt.

Der Studiosus stieg einen höchst unchristlichen Wunsch aus, indem er die Uhr aus der Tasche riß.

„Wahrhaftig schon zwölf; daß mich auch der Teufel plagte, nochmal herüberzugehen!“

„Wo wartet der Herr?“ fragte er dann.

„Ich habe ihn auf Ihr Zimmer geführt!“

„Und fragte er nicht, wohin ich sei?“

Der Hauswirt grinste.

„Allerdings; aber ich glaubte ihm sagen zu müssen, daß gar nicht weit von hier ab die Universität...“

Ueber des Studenten Gesicht flog ein befriedigter Ausdruck.

„Gut, und vergessen Sie nicht, heute noch meine Rech-nung herauszuschicken!“

Damit war er auch schon an dem Manne vorbei und die Stiege hinauf.

Der alte, weißhärtige Herr oben, der es sich in Vorger's Zimmer vor dem Bücherregal in einem weichen Lehnstuhl bequem gemacht, blickte kaum auf, als dieser ins Zimmer stürzte.

„Es freut mich, daß Dein Hauswirt, der übrigens ein kreuzbraver Mann zu sein scheint, manches läble Gerücht dementieren konnte, das im vorigen Jahr über Dich zu mir gedrungen war,“ sagte er nach einer Pause, währenddessen der Student noch immer an der Tür stand; Du studierst wenigstens...“

„Tag und Nacht, seitdem mich Deine Güte mit diesem Bücherregal ausstattete.“ Der alte Herr lächelte.

„Daß es also vor der Zeit mit dem Studium so weit nicht her gewesen ist, gibst Du doch zu?“

Jetzt war's an der Zeit für Vorger, eine höchst zer-knirschte Miene aufzusetzen. „Ich muß gestehen, etwas leicht-lebig war ich ja immer, aber Gott Dank, ich habe mich in Vielem geändert seit dem letzten halben Jahr!“ Der alte Herr hatte während dieses Bekenntnisses einige Bücher aus dem Regal genommen, die er nach der Reihe auf dem Tische aufschlug, auf die Titelblätter deutend, sagte er endlich: „Allerdings; Du hast Dich in Vielem, ja sogar in Deinem Namen geändert!“ Tableau!

Abkühlung.

Referendar: „Gnädiges Fräulein, um Sie zu erringen, würde ich die größten Abenteuer mit Rittern und Drachen bestehen.“ — Fräulein: „Bestehen Sie nur erst Ihr Examen, dann werden wir weiter sehen.“

Auf der Höhe.

A.: „Bei Schulze's geht's wohl hoch her?“

B.: „Zawohl, er hält sie hoch und sie nimmt ihn hoch.“

Musikalisches Barometer.

Ein Schüler schreibt in einem Aufsatz über das Baro-meter: Beim Eintritt schlechter Witterung singt das Barometer.

Wortspiel.

Mutter (zur Tochter): „Frieda, jedesmal, wenn Du fertig bist Dir das Haar auszukämmen, darfst Du nie vergessen, den Kamm anzuhängen, bevor Du ihn weglegst.“

Ein Kenner.

Weinpantzer (einem Bekannten ein Glas Wein spendierend): „Gelt, da schledst — Na, was meinst, ist dös a Rhein oder a Mosel?“

Bekannter: „A Har.“

Ein neuer Artikel.



Aristokrat (lentelzig): „Mein eigentlicher Name ist nicht Gilbert, ich reise nämlich in-cognito.“

Reisender: „So, so in Konjito! Wohl ein neuer Artikel? Ich reise in Leder.“

Kaltblütig.



Sonntagsjäger: „Aber Menschenkind, was machen Sie denn für'n Wardspektakel! Sie schreien ja, als ob ich Sie totgeschossen hätte!“

Abfuhr.

Student (zu einer Dame, die einen Schlauch ihres Mades aufpumpt): „Kann ich Ihnen helfen?“

Dame: „Wenn Sie wollen, Sie sind das Pumpen ja gewöhnt.“

Aus der Schule.



Lehrer (welcher in der letzten Stunde die Kreuzspinne durchgenommen): „Nun, Müller, weißt Du noch, was das für ein Tierchen ist mit dem dicken Bauch und den dünnen Beinchen?“

Schüler: „D ja, Herr Lehrer, das ist — der Herr Schulspektor!“

Rangen-Reflexion.

Zwölffjähriger Laugenichts (im zoologischen Garten): „Ja, solch Elefant hat's besser als ich; der darf jedermann ungestraft eine lange Nase machen.“

Vexierbild.



Wo ist der Besitzer?